

Arne Kohlweyer

Ostkind

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30

Samstag, 13. Juni 1992

1
2
3 Dunkel war es, so tief unter Wasser. Kaum Tageslicht drang
4 durch die Meeresoberfläche nach hier unten. Marko konnte
5 gerade noch seine Arme und Hände sehen, die ihm den Weg
6 durch das nasse Ungewisse bahnten. Mehr sah er nicht. Dafür
7 konnte er es deutlich hören: Das Singen der Wale.

8 Angestrengt schaute Marko durch das dicke Glas seiner
9 Taucherbrille. Zu deutlich hörte er es, um nicht jeden
10 Moment auf einen von ihnen zu stoßen. Und tatsächlich! Im
11 trüben Dunkel schwebte ein riesiger Schatten majestätisch
12 vorüber. Ein Blauwal! Oder doch ein Buckelwal? Bevor Marko
13 erkennen konnte, was genau er da bewunderte, war die
14 Silhouette schon wieder verschwunden. Er versuchte, dem Wal
15 zu folgen, ihm hinterher zu schwimmen ... doch vergeblich. Er
16 war fort. Und mit ihm entfernte sich der wundersame Gesang,
17 bis vollkommene Stille einkehrte.

18 Ein kleiner Fisch schwamm direkt an Markos Augen vorbei.
19 So nah, dass er glaubte, der goldgelbe Guppy wäre auf der
20 Innenseite seiner Taucherbrille gefangen. Doch dann war auch
21 er auf und davon.

22 Marko fror.

23
24 *

25
26 Mit seinen Schwimmflossen an den Füßen watete der Junge ans
27 Ufer des kleinen Baggersees. Überall ringsumher ragten Bäume
28 bis ins Wasser hinein, mit Ausnahme des schmalen
29 Sandstrandes.

30 „Bleib' mal kurz da stehen.“

1 Markos Vater Alfred zückte die Fotokamera mit dem
2 schnappenden Spiegel und zielte auf ihn. Marko hielt die
3 Luft an, während an der Kamera gedreht, geschaltet und
4 herumgestellt wurde. Nur seine Taucherflossen waren noch mit
5 Wasser bedeckt und vor dem pfeifenden Wind geschützt. Von
6 der Sonne war schon seit Tagen nichts zu sehen.

7 „Mach` hinne, Alfred! Der Junge holt sich ja noch den
8 Tod.“ Markos Mutter stand am Bildrand, mit einem rauen
9 Handtuch bewaffnet, bereit, ihn damit gnadenlos abzurubbeln.

10 „Ja doch! Einen Moment noch.“

11 Da war Marion, wie Alfred Markos Mutter mal mehr, mal
12 weniger liebevoll nannte, bereits auf Marko zugestürmt. Wie
13 einen Umhang legte sie ihm das Badetuch über die Schultern
14 und begann ihn abzutrocknen. Seine sieben Jahre und elf
15 Monate ältere Schwester Melanie, die bis dahin abseits
16 gehockt und gelangweilt auf den See hinausgeschaut hatte,
17 erhob sich jetzt und gesellte sich, mit Markos Anziehsachen
18 unterm Arm, zu ihnen.

19 Da stand er nun. Marko Wedekind. Am Nachmittag seines
20 neunten Geburtstages. Den aktuellen Statistiken über die
21 durchschnittliche Lebenserwartung eines Mannes zufolge hatte
22 er damit drei Sechszwanzigstel seines Lebens hinter sich.
23 Das konnte er ausrechnen, obwohl sie erst im nächsten
24 Schuljahr mit der Bruchrechnung anfangen würden. Und trotz
25 dieser drei Sechszwanzigstel behandelte ihn jeder wie ein
26 kleines Kind. Vor allem seine Mutter. Diskutieren brachte da
27 nicht viel.

28 „Ifs kang mis aug ...“

29 Marko nahm den Schnorchel aus dem Mund.

30 „Ich kann mich auch alleine abtrocknen!“

1 Seine Mutter zögerte kurz, ganz so, als würde sie
2 ernsthaft in Erwägung ziehen, ihrem Sohn den Rest dieser
3 erniedrigenden Prozedur zu ersparen. Dann warf sie ihm den
4 sandpapierartigen Stoff über den Kopf und rieb Haare und
5 Ohren trocken.

6 „Na, wie gefällt dir dein Geschenk?“, fragte sie.

7 „Gut“, drang es unter dem Handtuch hervor.

8 Und das war nicht gelogen. Die Taucherausrüstung gefiel
9 Marko wirklich. Doch eigentlich hatte er sich ein neues
10 Fahrrad gewünscht. Ein Mountainbike. Oder ein BMX-Rad. So
11 eins, wie es alle in seiner Klasse hatten.

12 „Ich hab` sogar von Weitem einen Blauwal gesehen!“,
13 berichtete Marko mit einem vom Handtuch verdeckten Strahlen.

14 Das schien selbst Eindruck auf seine Schwester zu machen.
15 Zum ersten Mal an diesem Nachmittag ergriff sie das Wort.

16 „Spinner.“

17
18 *

19
20 Nein, Geburtstage waren in seinem Alter nicht mehr dasselbe
21 wie früher, dachte Marko sich, während die Familie in ihrem
22 senffarbenen Trabant die Landstraße entlangtuckerte. In der
23 Ferne ragten die Neubauten von Hohenschönhausen in den
24 Himmel und im Radio erzählte der Nachrichtensprecher von
25 einer jener Sachen, die Marko nur halb verstand: Der Miss
26 Trauens-Antrag der Op-Po-Sitionsparteien gegen Minister
27 Präsident La-fon-täne war gescheitert ... Mhm.

28 Hinter dem Trabbi bildete sich, wie so häufig auf dieser
29 Straße, eine kleine Schlange großer Autos, die aufgrund des
30 Gegenverkehrs nicht vorbeifahren konnten und hupten. Wie so

1 häufig bat Markos Mutter seinen Vater, das Hupen zu
2 ignorieren und ruhig zu bleiben. Und wie so häufig ...

3 „Na fahr' doch, du Idiot!“

4 Ein silbergrauer Opel setzte zum Überholen an und zog
5 vorbei. Die ganze Familie wandte die Köpfe, um den
6 drängelnden Fahrer des Kadetts böse anzuschauen.

7 „So wie der fährt, seh'n wir den eh am nächsten Baum
8 wieder!“, schickte Alfred die besten Wünsche hinterher.

9 Jetzt erzählte der Nachrichtensprecher mal was
10 Interessantes: In Stockholm war die Fußball-
11 Europameisterschaft gestartet. Schweden und Frankreich
12 hätten im Eröffnungsspiel 1:1 unentschieden gespielt. Und am
13 Abend würde die deutsche Mannschaft in ihrem ersten
14 Gruppenspiel auf die gemein-Schaft unabhängiger Staaten
15 treffen.

16 Marko beobachtete das nächste Auto beim Überholmanöver. In
17 dem weinroten Volvo saß eine vierköpfige Familie - Mutter,
18 Vater und zwei Kinder. Als er genauer hinsah, erkannte er
19 Alfred dort am Steuer des Wagens, das Lenkrad lässig in der
20 linken Hand und den rechten Arm liebevoll um Marion gelegt.
21 Melanie saß auf der Rückbank, hörte Musik und wirkte dabei
22 glücklich und zufrieden. Sein eigenes Volvo-Spiegelbild
23 hingegen schaute spöttisch zum Trabbi hinüber. Die Blicke
24 der beiden Markos trafen sich für den Bruchteil einer
25 Sekunde. Dann war das eckige Schwedenauto nur noch von
26 hinten zu sehen.

27 Ja, dieser Geburtstag war wirklich anders als die acht
28 davor. Auch wenn Marko sich an seine allerersten Geburtstage
29 nicht erinnern konnte; die letzten Jahre hatte er immer mit
30 seinem besten Freund Martin und seinem zweitbesten Freund

1 Ecki gefeiert. Sie waren zu ihm nach Hause gekommen, wo sie
2 um den Stubentisch Platz nahmen und den Käsekuchen aßen, den
3 seine Mutter ihnen gebacken hatte. Dann packte Marko die
4 mitgebrachten Geschenke aus, bevor Alfred die Jungs bei
5 gutem Wetter zum Baggersee, bei schlechtem Wetter in die
6 Schwimmhalle mit dem Wellenbad oder ins Kino brachte. Doch
7 Martin war vor ein paar Monaten mit seiner Familie nach
8 *Drüben* gezogen. Und seit seinem letzten Brief vor gut sechs
9 fünfsiebtel Wochen hatte Marko nichts von ihm gehört. Bei
10 Ecki lag die Sache anders. Alfred und Onkel Heiner - Eckis
11 Vater - mochten sich nicht mehr. Das hatte irgendwas mit
12 Onkel Heiners Hals zu tun. Aber genau hatte Marko das nicht
13 verstanden. Jedenfalls wirkte sich das neuerdings schwierige
14 Verhältnis der Väter auch auf Markos Freundschaft zu Ecki
15 aus und führte dazu, dass er seinen neunten Geburtstag ohne
16 Freunde verbringen musste.

17

18 Auf dem riesigen Parkplatz inmitten eines noch riesigeren
19 Komplexes von elf- und achtzehngeschossigen Plattenbauten
20 stellte Alfred den Trabbi zwischen einem blauen Mazda 626
21 und einem roten Audi 80 ab. Marion klappte ihren Sitz vor,
22 sodass Marko sich hinauszwängen konnte. Gerade, als auch
23 sein Vater den Fahrersitz nach vorne klappen wollte,
24 erschallte hinter ihnen eine Stimme, die Marko gut kannte.

25 „Ach, sieh an, der Herr Professor“, sagte die Stimme, die
26 zu Onkel Heiner gehörte.

27 Ecki und seine Eltern waren im Begriff, in ihren
28 nagelneuen Passat einzusteigen, den sie sich vor ein paar
29 Wochen gekauft hatten. Feierlich öffnete Eckis Vater die
30 Zentralverriegelung.

1 „Ein Spaziergang mit motorisierter Gehhilfe?“, fragte er
2 in Richtung Alfred.

3 „Kann sich ja nicht jeder prostituieren, um sich so 'ne
4 Bonzenkarre zu leisten“, entgegnete der und Marko überlegte,
5 ob die beiden Männer früher schon andauernd Wörter benutzt
6 hatten, die er nicht kannte.

7 Tante Sigrid und Markos Mutter nickten sich zu, sagten
8 aber nichts. Ecki schielte zu Marko herüber. Er hob den Arm
9 und winkte ihm zu.

10 „Hallo Ecki“, versuchte Marko völlig normal zu klingen.

11 „Alles Gute zum Geburtstag ...“, gratulierte Ecki
12 pflichtbewusst.

13 „Danke ...“

14 „Hast du das Fahrrad bekommen?“

15 Onkel Heiner schob seinen Sohn zur Hintertür des Passats.
16 Ecki stieg ein, ohne dass dafür irgendetwas umgeklappt
17 werden musste. Melanie saß noch immer auf der Rückbank des
18 Trabbis.

19 „Papa?“

20 Endlich betätigte Alfred den Hebel neben dem Fahrersitz
21 und sie konnte herausschlüpfen. Eckis Vater beobachtete das
22 Ganze genüsslich, während er sich lässig an seine geöffnete
23 Fahrertür lehnte.

24 „Hach, Technik, die begeistert.“

25 „Nun steig schon ein, Heiner!“, meldete sich Eckis Mutter
26 vom Beifahrersitz zu Wort.

27 „Na dann, Professor, immer schön vorsichtig. Sonst fällt's
28 noch auseinander.“

29 Eckis Vater ließ seinen Hintern auf den schwarzen
30 Ledersitz gleiten. Er zog die Tür zu, startete den Wagen und

1 fuhr los.
2 „Blödes Arschloch ...“, grummelte Alfred in seinen Bart.
3 „Alfred! Nicht vor dem Kleinen!“
4 „Ich bin nich klein!“, stellte Marko klar.
5 Sicher, verglichen mit seinen Klassenkameraden war er
6 nicht gerade der Größte. Und von den Jungs mochte er
7 tatsächlich der Kleinste sein. Aber das war alles nur eine
8 Frage der Betrachtungsweise. Marko zog es vor, sich als
9 zwölftgrößter Junge seiner Klasse zu sehen.
10 „Papa, was heißt prostituieren?“, fragte er, als die
11 Familie in Richtung Hauseingang trabte.
12 „Das verstehst du noch nicht, Spatz“, erwiderte seine
13 Mutter, ehe der Gefragte antworten konnte. „Siehst du, was
14 du deinem Sohn für Wörter beibringst?“

15
16
17

*

18 Wie immer, wenn die beiden Männer unter sich Fußball
19 schauten, saß Alfred im Fernsehsessel und Marko machte sich
20 der Länge nach auf dem Zweisitzer breit. Markos Mutter
21 interessierte sich nur für Leichtathletik und Tennis, seine
22 Schwester für rein gar nichts. Der Kommentator des Spiels,
23 ein Mann namens Heribert, erklärte gerade, was er schon vor
24 der Partie und während der ersten Halbzeit erzählt hatte:
25 dass an diesem Abend zum allerersten Mal Spieler aus Ost-
26 und Westdeutschland gemeinsam bei einem großen
27 Fußballturnier antraten. Das hatte ihnen aber bisher nichts
28 genützt. Gegen die GUS lagen sie mit 0:1 hinten.
29 „Papa?“
30 „Hm?“

1 „Warum sind du und Onkel Heiner nicht mehr befreundet?“
2 Alfred blickte missmutig zu seinem Sohn hinüber.

3 „Nenn ihn nicht Onkel! Er ist nicht dein Onkel. Der ist
4 nur ein Nachbar.“

5 „Ich hab ihn aber doch immer Onkel Heiner genannt?!“

6 „Aber jetzt bist du langsam alt genug, um zu verstehen,
7 dass er nicht dein Onkel ist.“

8 Wenn Marko genauer darüber nachdachte, machte das
9 natürlich Sinn. Sein Vater und Onkel Heiner hatten keinerlei
10 Ähnlichkeit miteinander. Onkel Heiner war dünn wie eine
11 Bohnenstange und hatte einen roten Schnauzbart über der
12 Lippe. Durch seine Haare schimmerte schon die Kopfhaut.
13 Alfred hingegen sah eher wie ein großes Gürteltier aus,
14 hatte einen schwarzen Vollbart und ein rundes Gesicht. Wäre
15 Nachbar Heiner sein Onkel, müssten sich die beiden doch
16 ähnlich sehen, oder?

17 „Und nein, Tante Sigrid ist auch nicht deine richtige
18 Tante.“

19 Marko dachte an den letzten Sommer zurück, in dem die
20 Sonne schien und beide Familien gemeinsam an die Ostsee
21 gefahren waren. Genauso wie in den Jahren davor. Niemand
22 hatte es damals merkwürdig gefunden, wenn er Eckis Eltern
23 mit Onkel und Tante ansprach. Im Gegenteil. Hatten sie es
24 ihm nicht sogar so beigebracht?

25 „Aber warum seid ihr denn jetzt nicht mehr befreundet, du
26 und Nachbar Heiner?“

27 „Das verstehst du noch nicht.“

28 Da war es wieder! Dieses *Das verstehst du noch nicht*, das
29 sich manchmal als ein *Dafür bist du noch zu jung*
30 verkleidete. Je älter Marko wurde und je mehr er in der

1 Schule lernte, desto häufiger schmetterten die Erwachsenen
2 es ihm entgegen. Genau wie letztens, auf seine Frage, wie
3 denn eine Hand bitteschön treu sein könne.

4 „Wenn ich doch aber alt genug bin, um zu verstehen, dass
5 Onkel Heiner nicht mein richtiger Onkel ist, warum soll ich
6 dann nicht verstehen, warum ...“

7 „*Tor für Deutschland!!!*“, brüllte der Mann, der Heribert
8 hieß, ihm ins Wort.

9 „TOOOOR!!!“

10 Während sein Vater den Treffer regungslos zur Kenntnis
11 nahm, sprang Marko vom Zweisitzer auf. Mit wedelnden Armen
12 hüpfte er durch die Wohnung. Euphorisch riss er den
13 orangefarbenen Vorhang von Alfreds selbst gebauter Holzwand
14 zur Seite, die seinen Teil des Zimmers von dem seiner
15 Schwester trennte. Melanie saß an ihrem Schreibtisch über
16 ihren Hausaufgaben. An den Wänden hingen Poster von dem
17 berühmten Schauspieler Luke Perry und von einer Musikband,
18 die sich Depeche Mode nannte. Das Bild, auf dem ein junger
19 Typ mit Kopftuch sein Kinn auf seinen Unterarmen ablegte und
20 dabei in die Kamera starrte, musste neu sein. Zumindest war
21 Marko dieser Johnny Depp bei seinen vorherigen Abstechern in
22 die Zimmerhälfte seiner Schwester nicht aufgefallen.

23 „1:1 in der letzten Minute! Wunderschöner Freistoß von
24 Häßler!“

25 „Kannst du gefälligst anklopfen?!“, raunzte Melanie ihn
26 genervt an.

27 Doch da war er schon zurück in den Flur gehopst und stieß
28 die Tür zum Schlafzimmer der Eltern auf.

29 „1:1! Häßler in der ...“

30 Marko stockte. Seine Mutter lag auf dem Bett, von der Tür

1 abgewandt. In Zeitlupe drehte sie sich zu ihm um und
2 lächelte ihn mühevoll an.

3 „Ich hab nicht gewusst, dass du schläfst“, entschuldigte
4 er sich.

5 „Ich hab Montag einen wichtigen Termin. Und da will ich
6 mich dieses Wochenende noch ein wenig ausruhen.“

7 „Ein Vor-Stellungs-Gespräch?“

8 „Ja ...“ zögerte Marion die Antwort einen Tick hinaus.

9 „Dann ziehst du diesmal die grüne Bluse an, ja? Grün
10 bringt nämlich Glück, weißt du?“

11 „Ja, mach ich.“

12 Marko hatte die Tür schon fast hinter sich zugezogen.

13 „1:1 in der 90. Minute! Durch Häßler!“

14

15

*

16

17 Später am Abend saß Marko in seinem kleinen Zimmer an seinem
18 noch kleineren Schreibtisch und trug das Ergebnis des Spiels
19 in den faltbaren EM-Planer ein. Dann nahm er die neueste
20 Ausgabe der Micky Maus zur Hand. Eine ganze Woche hatte er
21 auf dieses Heft gewartet und jedem damit in den Ohren
22 gelegen. Fein säuberlich entnahm er die der Zeitschrift
23 beigelegte knallbunte Urkunde. Sie bescheinigte dem Inhaber
24 den Besitz von zehn Quadratmetern Regenwald in Brasilien.
25 Sein Vater meinte, das wäre Quatsch, aber was hatte der
26 schon für eine Ahnung von tropischen Regenwäldern? Was Tiere
27 und Natur anging, war Marko der Experte in der Familie. Mit
28 seinem Füller trug er seinen Namen vorsichtig in die dafür
29 vorgesehene Zeile ein und achtete darauf, das Geschriebene
30 nicht gleich wieder mit seiner eigenen Hand zu verwischen,

1 wie es ihm in der Schule so häufig passierte. Denn so
2 richtig funktionierte der Füller, den seine Mutter ihm extra
3 in einem Fachgeschäft für Linkshänder gekauft hatte, nicht
4 wirklich. Stolz begutachtete Marko sein Werk. Dann pinnte er
5 die Urkunde an die braune Holzwand, die mit Tierpostern aus
6 der Apotheke, einem dreiviertelfertigen Starschnitt von
7 David Hasselhoff aus Melanies alten BRAVOS sowie eigenhändig
8 aus der Fernsehzeitschrift ausgeschnittenen Bildchen von Bud
9 Spencer und Terence Hill beklebt war.

10 Er griff nach seinem Dosentelefon, dessen Schnur über das
11 Fensterbrett zur Nachbarwohnung hinüberführte, und hielt es
12 an seinen Mund.

13 „Gepard, bitte kommen“, vernahm Marko dumpf seine eigene
14 Stimme.

15 Er führte die Dose an sein Ohr, doch außer dem Meer war
16 nichts zu hören.

17 „Gepard, bitte kommen! Hier Blauwal.“

18 Wieder nur Rauschen.

19 „Ecki, bist du da?“

20 Keine Antwort. Er stellte das Telefon auf seinen Platz
21 zurück und suchte mit dem Zeigefinger auf seinem Globus nach
22 Brasilien. Liebevoll strich er über die Ausmaße des riesigen
23 Landes. Hier besaß Marko nun zehn Quadratmeter Regenwald,
24 die ohne sein Einverständnis niemand abholzen durfte. Eines
25 Tages würde er vielleicht den ganzen Urwald besitzen, mit
26 dem einzigen Ziel, ihn genauso zu belassen, wie er war. Dann
27 versuchte er, mit ausgestrecktem Daumen und Zeigefinger die
28 Entfernung von der DDR (ja, der Globus war schon etwas
29 älter) nach Brasilien abzumessen. Knapp dreieinhalb
30 Handbreit waren die Länder voneinander entfernt.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30

Sonntag, 14. Juni 1992

1
2
3 Am nächsten Morgen nahm Marko schon vor dem Frühstück am
4 Küchentisch Platz. Von der kürzeren Seite der Essecke aus
5 beobachtete er seine Mutter dabei, wie sie gehäufte
6 Teelöffel mit Kaffeepulver in das dafür vorgesehene
7 Behältnis der Maschine füllte. Dann nahm sie die
8 Aufbackbrötchen aus dem Tiefkühlschrank und steckte sie in
9 den Backofen. Marko atmete erleichtert auf. Keine Brötchen
10 mit dem Teig aus der Dose diesmal. Die hasste er fast noch
11 mehr als Lakritze, wenn auch weniger als Ananas.
12 „Melanie?! Möchtest du auch 'nen Kaffee?“, rief seine
13 Mutter in die Wohnung hinein.
14 Melanie antwortete nicht. Sie war in ihrem Zimmer und
15 schlief. Zumindest hatte Marko an diesem Morgen noch keine
16 Geräusche aus ihrer Zimmerhälfte vernommen.
17 „Ich will einen!“, erwiderte stattdessen er, indem er sich
18 kerzengerade aufrichtete.
19 „Och Marko. Wie oft denn noch: Kaffee ist nichts für dich,
20 hm? Ich kann dir gerne mal Kinderkaffee mitbringen, wenn du
21 möchtest.“
22 Das hatte sie ihm tatsächlich schon ein paar Mal gesagt.
23 Aber *soo* oft nun auch wieder nicht.
24 „Ich will keinen *Kinderkaffee*! Ich will *richtigen*.“
25 „Das heißt *Ich möchte ... Ich möchte keinen Kinderkaffee*.
26 Sag mal bitte deiner Schwester Bescheid, dass wir gleich
27 frühstücken.“
28 Er sprang auf und tippelte an dem heißen Backofen vorbei,
29 in dem die milchfarbenen Aufbackbrötchen ihren Eisfilm
30 verloren. Aus dem Badezimmer drang das elektrische Schneiden

1 von Alfreds Rasierer. Marko öffnete den Vorhang zu Melanies
2 Zimmerhälfte, wo seine Schwester noch immer im Bett lag, die
3 Steppdecke bis zu den Ohren gezogen.

4 „Frühstück!“

5 „Hau ab!“, vibrierte es dumpf unter der Decke hervor.

6 „Mama fragt, ob du auch Kaffee möchtest.“

7 Melanie drehte sich von ihm weg und legte sich eines ihrer
8 zwei Kissen über den Kopf. Ohne groß darüber nachzudenken,
9 trat er näher an das Bett heran, schnappte sich einen Zipfel
10 der Bettdecke und zog sie mit einem Ruck fort. Melanie
11 schrie auf.

12 „Spinnst du?! Raus aus meinem Zimmer! Sofort!“

13 Hastig bedeckte sie mit dem einen Arm ihren entblößten
14 Oberkörper. Mit der anderen Hand erwischte sie von ihren
15 umherliegenden Kuscheletieren das Monchhichi mit dem
16 fehlenden Daumen und warf es nach ihm. Marko versuchte
17 auszuweichen, wurde aber trotzdem am Rücken getroffen.
18 Theatralisch ließ er sich zu Boden fallen und hielt sich das
19 Schienbein - in bester Manier eines Fußballprofis, der
20 *gefoult* worden war.

21 Mit einem Bein auf dem Teppich gelang es Melanie, ihre
22 Bettdecke zurückzuerobern.

23 „Verschwinde, du Spinner!“

24
25 *

26
27 Wie jedes Mal, wenn es zum Frühstück die
28 Tiefkühllaufbackbrötchen gab, pulte Markos Mutter den Teig
29 aus den aufgeschnittenen Hälften und legte ihn neben ihren
30 Teller. Dann bestrich sie die ausgehöhlten Überbleibsel mit

1 Margarine.
2 „Das geht so nicht! Ich bin die Einzige in meiner Klasse
3 ohne eigenes Zimmer!“
4 „Du hast doch ein eigenes Zimmer ...“, erwiderte Alfred
5 aufrichtig erstaunt.
6 „Das ist doch kein *eigenes* Zimmer! Ich bin siebzehn und
7 muss mir einen Raum mit meinem kleinen Bruder teilen!“
8 „Du wirst erst nächsten Monat siebzehn! Und ich bin nicht
9 klein! Ich bin schon neun, verdammt!“
10 „Nicht fluchen!“, schaltete sich Marion in die Diskussion
11 ein.
12 „Und warum kann ich nicht wenigstens sonntags mal
13 ausschlafen?“, fuhr Melanie fort.
14 Marion sah von ihrem Teller auf. „Weil wir selten genug
15 alle gemeinsam als Familie frühstücken können. Und dein
16 Vater heute ausnahmsweise mal frei hat. Deswegen!“
17 Marko schnappte sich den Brötchenteig seiner Mutter. Mit
18 der Faust knetete er ihn zu einer Wurst. Dann drückte er das
19 Röllchen mit Daumen und Zeigefinger platt, bevor er
20 genüsslich daran herumknabberte.
21 „Ich will ein eigenes Zimmer!“, legte Melanie sich fest.
22 „Das heißt *Ich möchte*“, verbesserte Marko sie.
23 „Du sei ruhig, du Wurm!“
24 Beleidigt schaute er seine Schwester an. Eigentlich mochte
25 Marko sie ganz gern, wenn sie ihn nicht gerade brutal
26 abkitzelte oder ihre Launen an ihm ausließ. Doch das mit
27 ihrer schlechten Stimmung war in letzter Zeit häufiger ein
28 Problem.

29
30

*

1
2 Auf dem menschenverlassenen Spielplatz wippte Marko lustlos
3 vor sich hin, als Ecki durch den Hausdurchgang in den
4 Hinterhof trat. Dabei tat er so, als ob er Marko überhaupt
5 nicht sehen würde und steuerte direkt aufs Klettergerüst zu.
6 Keiner sprach ein Wort. Jeder versuchte, für sich allein zu
7 spielen. Marko stieß sich mit beiden Füßen vom Boden in die
8 Höhe und federte wieder ab. Ecki ließ seine Gliedmaßen von
9 der obersten Stange des Gerüsts baumeln und drehte eine
10 Rolle nach der anderen. Vorwärts, rückwärts, mit zwei Beinen
11 oder auch nur mit einem.

12 „Sind wir immer noch Freunde?“, durchbrach Ecki endlich
13 das Schweigen.

14 „Natürlich sind wir noch Freunde. Warum denn nicht?“

15 Ecki sprang vom Gerüst und setzte sich auf die andere
16 Seite der Wippe. Nach zwei, drei Höflichkeitshin und
17 Wiedergutmachungsher versuchten die Jungs, sich gegenseitig
18 so hoch wie möglich in die Luft zu schleudern - wie sie es
19 in den letzten vier Jahren so häufig getan hatten. Seit
20 damals die dicken Freunde Alfred und Onkel Heiner mit ihren
21 Familien hierhergezogen waren und dafür gesorgt hatten, dass
22 sie auf derselben Etage wohnen konnten.

23 „Mein Vater sagt, dein Vater ist ein *Unverbesserlicher*“,
24 gab Ecki in der Luft schwebend ungefragt von sich.

25 „Und mein Vater sagt, deiner ist ein *Wendehals*“, erwiderte
26 Marko.

27 „Außerdem sagt er, hat er sich sehr in deinem Vater
28 getäuscht“, fuhr Ecki fort, als hätte er die Bemerkung
29 seines Freundes überhaupt nicht gehört.

30 „Das hat meiner auch gesagt. Und dass deiner ein ...“, Marko

1 sprach langsam und versuchte, sich zu konzentrieren, „... Op-
2 *por-tu-nist* ist.“

3 Die Wippe quietschte. Um sein Gegenüber in der Luft zu
4 halten, verlagerte Ecki sein Gewicht und hielt beide Füße
5 auf der Erde.

6 „Was ist ein Op-por-tu-nist?“

7 Marko versuchte, sich ebenfalls schwer zu machen, um
8 wieder nach unten zu gelangen. Ohne Erfolg.

9 „Weiß nich ... ich schätze so jemand wie dein Vater.“

10 Eckis Augenbrauen schoben sich wütend zu einer einzelnen
11 großen Braue zusammen.

12 „Gar nicht wahr! Und wenigstens ist mein Vater kein
13 *Ewiggestriger*.“

14 „Aber dafür ist deiner ja schon ein *Wendehals*.“

15 Ecki stand auf und ließ Marko mit voller Wucht auf den
16 Boden krachen. Der Fall wurde zwar von dem halben Autoreifen
17 abgebremst, der unter der Wippe im Sand eingebuddelt war,
18 dennoch zwiebelte Markos Hintern bedenklich. Der Übeltäter
19 steuerte auf den Hausdurchgang zu, allerdings nicht, ohne
20 Marko wissen zu lassen, dass er ihn für genauso
21 unverbesserlich wie seinen Vater hielt.

22 „OP-POR-TU-NIST!“, rief Marko ihm hinterher. Dann war
23 Ecki fort.

24 Marko wippte für sich allein weiter. Schon aus Prinzip.
25 Und in der Hoffnung, der zwiebelnde Hintern würde keine
26 bleibenden Schäden davontragen.

27 Aus einer der kleinen Hütten mit Gärtchen trat ein
28 weißhaariger alter Mann. Die winzigen Schrebergärten auf dem
29 weitläufigen Hinterhof stammten noch aus einer Zeit, als
30 Hohenschönhausen keine Trabantenstadt Berlins, sondern

1 Gartenkolonie war. Der Alte hatte eine Uniformmütze auf dem
2 Kopf und winkte zum Spielplatz herüber, indem er seinen Arm
3 senkrecht in die Luft hielt und wie einen Scheibenwischer
4 hin und her bewegte. Er war schlank, trotz seines
5 aufgedunsenen Gesichts, und unter der zu großen Mütze trat
6 das zerzauste Haar hervor. Marko winkte zurück, woraufhin
7 der Mann seinen verwilderten Garten verließ, zum Spielplatz
8 tänzelte und den Jungen mit einem Salutieren begrüßte.

9 „Seid bereit!?!“

10 Marko antwortete mit dem Pioniergruß. Er hob zuerst die
11 linke Hand, besann sich und hielt sich die Rechte vertikal
12 über den Kopf.

13 „Immer bereit!“

14 „Na herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Nachträglich.
15 Hast du das Fahrrad bekommen?“

16 „Nur 'ne Taucherausrüstung. Mama hat gesagt, ich brauche
17 kein neues Fahrrad, weil ich ja ihr altes nehmen soll.“

18 Marko kannte Egon schon länger. Er hatte ihn auf einem
19 seiner Streifzüge mit Martin kennengelernt - auf der Jagd
20 nach Pfandflaschen, um ihr Taschengeld aufzupolieren.
21 Früher, im ersten Schuljahr, hatten sie gemeinsam als
22 Klassenverband alle möglichen Wertstoffe gesammelt - Glas,
23 Papier, Bettfedern, Schrott und einmal sogar eine
24 Autobatterie - und zum *SERO* gebracht. Das Geld, das sie
25 dafür bekamen, steckten sie in ihre Klassenkasse. Sie
26 sparten für die anstehende Klassenfahrt. Doch von einem Tag
27 auf den anderen war diese seltsame Mauer umgefallen, von der
28 Marko bis dahin nie gehört hatte, von da an aber andauernd.
29 In derselben Nacht haute ihre Klassenlehrerin mit der
30 Klassenkasse nach *Drüben* ab. Schon bald gab es auch die

1 SERO-Annahmestellen nicht mehr und nur noch ganz bestimmte
2 Flaschen durften in den Kaufhallen gegen Geld abgegeben
3 werden. Als Marko und Martin in einen der großen
4 Müllcontainer für Glas geklettert waren, lernten sie Egon
5 kennen. Er hatte sie angesprochen und gefragt, ob ihre
6 Eltern das etwa gut finden würden, dass ihre Kinder im
7 Abfall spielten. Dabei wusste Marko ganz genau, dass sie das
8 besser für sich behielten, um keinen Ärger zu bekommen. Sie
9 stiegen ja aus gutem Grund nur in Glascontainer auf der
10 anderen Seite der Falkenberger Chaussee, um dort nach
11 fälschlich weggeworfenen Pfandflaschen zu suchen. Seitdem
12 war Egon ihnen immer mal wieder über den Weg gelaufen. Und
13 obwohl Markos Mutter ihm eingetrichtert hatte, nicht mit
14 Unbekannten zu reden, hatte er sich mit diesem Fremden
15 angefreundet. Er konnte Egon alles fragen. Nie antwortete er
16 Marko, dass er etwas noch nicht verstünde oder zu jung sei.

17 Auch wenn Egon sehr gerne erzählte, wusste Marko kaum
18 Privates über ihn. Er hatte wohl bei einer großen
19 Sicherheitsfirma gearbeitet, die ihn von einem Tag auf den
20 anderen auf die Straße gesetzt hatte. Oder war die Firma
21 bankrottgegangen? Egons Frau hat dann jedenfalls das Gleiche
22 gemacht: ihn rausgeworfen. Deshalb wohnte er in der kleinen
23 Gartenlaube auf dem Hinterhof.

24 „Egon, was ist ein Op-por-tu-nist?“

25 Der Alte fasste sich ans Kinn.

26 „Ein Opportunist? Na, wie soll ich das am besten erklären
27 ...?“

28 Er rieb sich die weißen Bartstoppeln.

29 „Zum Beispiel ein Sozialist, der für eine persönliche
30 Bevorteilung zum Imperialisten wird, ist ein Opportunist.“

1 Also im Prinzip immer, wenn jemand, nur um sich einen
2 persönlichen Vorteil zu verschaffen, seine Ideale, seine
3 Weltanschauung verrät und zum Kapitalisten wird, dann ist er
4 ein Opportunist. Oder, wenn ein Marxist zum Schergen des
5 Großkapitals wird ..."

6 Marko versuchte zu folgen. Das war doch alles ein bisschen
7 komplizierter als gedacht. Und während eine ganze Flutwelle
8 dieser unverständlichen -isten aus Egons Mund drang, musste
9 er daran denken, dass sie noch immer nicht auf Klassenfahrt
10 gewesen waren.

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

Montag, 15. Juni 1992

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30

Es war Markos erster Schultag als Neunjähriger. Seiner Reife und dem gehobenen Alter entsprechend, wuselte er nicht wie die anderen in der Pause umher, sondern blieb auf seinem Platz sitzen, um sich vernünftig auf die nächste Unterrichtsstunde vorzubereiten. Dabei bemerkte er nicht, wie Robert sich vor ihm aufbaute.

„Kann ich mich neben dich setzen?“

Robert war einen Kopf größer als er und mindestens zehnmal so breit. Beide schauten auf den leeren Stuhl an Markos Seite - Martins Platz.

„Weiß nicht. Vielleicht kommt er ja irgendwann zurück.“

„Glaubst du?“

Wenn er nur lange genug in seinem Schulheft blätterte, würde Robert möglicherweise von selbst verschwinden. Doch als Marko aufsaß, stand der noch immer vor ihm.

„Da musst du Frau Jonas fragen.“

„Hab ich schon. Sie hat gesagt, ich darf.“

Marko konnte es nicht glauben. Sie hatten ihm, ohne ihn zu fragen, einen neuen Banknachbarn zugeteilt?

„Was stimmt denn mit deinem alten Platz nicht?“

„Meine Mutter hat gesagt, ich soll mich an jemanden halten, der einen guten Einfluss auf mich hat. Und David lenkt mich immer ab ...“

Ein gutes Argument. David lenkte die ganze Klasse ab, mit seinen dämlichen Zwischenrufen. Da war es bestimmt doppelt so nervig, wenn man direkt neben dem saß. Außerdem blieb Marko keine Wahl. Da Frau Jonas es bereits erlaubt hatte ... Und wer konnte schon sagen, wann und ob Martin überhaupt

1 wiederkommen würde.

2 „Navonmiraus ...“

3 Mopsfidel packte Robert seine Sachen - Federtasche,
4 Schulheft und das in Zeitungspapier eingeschlagene
5 Deutschbuch - auf den Tisch und setzte sich neben Marko.

6 Pünktlich mit dem Schulklingeln stürmte Frau Jonas ins
7 Zimmer. Ihre Haare waren so rot wie die Arbeiterfahne und so
8 lang wie die Straßenbahnfahrt zum SEZ. Spätestens, als sie
9 ihre Unterlagen auf ihrem Tisch abgelegt und ihre Tasche
10 abgestellt hatte, herrschte Ruhe unter den Schülern.

11 „Guten Morgen Kinder!“

12 „Guten Morgen Frau Jo-nas!“, erklang es im Chor. Nur David
13 hatte ein Frau Nas-jo dazwischengeschmuggelt.

14 Frau Jo-nas-jo begann den Unterricht damit, zu
15 wiederholen, was sie in der letzten Deutschstunde gelernt
16 hatten. Nicht, weil es so schwer gewesen wäre, sondern weil
17 Cindy mit C ein bisschen lernbehindert war.

18 Mitten in der Stunde klopfte es an der Tür. Der Direktor
19 Herr Rittlich - oder auch Herr Tritt-mich, wie er von den
20 Schülern und bestimmt auch von den Lehrern hinter seinem
21 Rücken genannt wurde - trat mit einem Mädchen in Markos
22 Alter ein. Er gab Frau Jonas ein Zeichen, schob das Mädchen
23 sanft in ihre Richtung, nickte ihr noch einmal zu und war
24 dann schon wieder verschwunden. Frau Jonas ergriff das Wort.
25 „Kinder, ich möchte euch eure neue Mitschülerin vorstellen.
26 Sie ist ganz frisch mit ihrer Familie hierhergezogen.“

27 Jemand Neues. Schon wieder. Das passierte in letzter Zeit
28 andauernd. Vor drei Wochen war der Junge zu ihnen gekommen,
29 den David nur Glupschauge nannte. Dabei hieß er Steven
30 Schultze. Und seit den Winterferien ging Sindy mit S in ihre

1 Klasse. Selbst Robert war erst am Anfang des Schuljahres
2 dazugestoßen. Doch diese Neue war anders. Marko versuchte
3 vergeblich, sie nicht anzustarren. Mit ihren dunklen
4 Kulleraugen, ihrem teerschwarzen Haar und ihrem
5 Engelsgesicht war sie das mit Abstand schönste Mädchen, das
6 er je gesehen hatte. Und er hatte schon viele Mädchen
7 gesehen. Er spürte, dass dies ein ganz besonderer Augenblick
8 war - der Moment, in dem er Anna zum ersten Mal sah. Sie
9 schien überhaupt nicht nervös, trotz der sicher für sie
10 nicht angenehmen Situation: neu und allein vor der gesamten
11 Klasse.

12 „Dann erzähl uns doch gleich mal von dir! Wo du herkommst,
13 was du am liebsten tust ... was deine Eltern beruflich machen
14 ... Was du später mal werden willst ...“, wandte sich Frau Jonas
15 an die Neue.

16 Das Mädchen schaute feierlich um sich. Wie eine Zauberin
17 kurz vor ihrem größten Trick. Im Klassenraum herrschte
18 andächtige Stille. Selbst David hielt den Rand.

19 „Ja, also, ich heiße Anna, bin neun Jahre alt ... Und ich
20 komme aus Köln.“ Mit den Fingern zählte sie ihre Antworten
21 auf die von Frau Jonas gestellten Fragen mit. „Wir sind
22 hierhergezogen, weil mein Papa Chef beim Arbeitslosenamt
23 ist. Und da, wo wir vorher gewohnt haben, gibts nicht so
24 viele Arbeitslose ... Ähm, meine Mama arbeitet für
25 wohltätige Zwecke und ... und wenn ich groß bin, möchte ich
26 auch für wohltätige Zwecke arbeiten. Oder Tierärztin werden.
27 Oder Umweltschützerin!“

28 Dann schaute sie zu Frau Jonas auf und gab ihr so zu
29 verstehen, dass sie fertig sei.

30 „Sehr schön, danke Anna. Setz dich doch auf den freien

1 Platz gleich dort.“

2 Frau Jonas deutete auf die zweite Reihe. Marko folgte Anna
3 mit allen Augen, die er hatte und musste mit ansehen, wie
4 sie sich lächelnd neben Ecki setzte, der bereitwillig Platz
5 machte.

6 Marko bohrte seinen Blick böse in Roberts rundes Profil.
7 Doch der ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Ja, er
8 bemerkte Markos Ärger nicht einmal! Dann hielt Frau Jonas es
9 auch noch für eine gute Idee, dass auch der Rest der Klasse
10 einen Vortrag vorbereitete. Thema: Was die eigenen Eltern
11 beruflich machen. Zur nächsten Stunde. Marko bekam endgültig
12 schlechte Laune.

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30